

J. D. Robb
Bis in den Tod

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Uta Hege

BLANVALET

»Ich weiß. Die Einzige, für die ich jemals vorbehaltlose Bewunderung empfunden habe. Was für ein seltsamer Scherz des Schicksals, dass ich mich ausgerechnet in eine Frau verlieben musste, die derart treu im Dienst von Recht und Ordnung steht.«

»Ich finde es viel seltsamer, dass ich mich mit jemandem zusammengetan habe, der einfach nach Lust und Laune ganze Planeten kauft oder verkauft.«

»Du hast dich nicht nur mit mir zusammengetan, sondern du hast mich geheiratet.« Lachend drehte er sie vor sich herum und vergrub sein Gesicht in ihrem Nacken. »Los, sag es. Wir sind verheiratet. Du wirst schon nicht daran ersticken.«

»Ich weiß, was wir sind.« Sie befahl sich zu entspannen und lehnte sich rüclings an seine breite Brust. »Lass mich erst noch eine Zeit lang damit leben. Es gefällt mir hier zu sein, fort von allem, ganz allein mit dir.«

»Dann bist du also froh darüber, dass ich dich dazu gezwungen habe, nicht nur zwei, sondern drei Wochen Urlaub einzureichen.«

»Du hast mich nicht dazu gezwungen.«

»Ich musste dich ziemlich bedrängen.« Er nagte sanft an ihrem Ohr. »Dich unter Druck setzen.« Seine Hände glitten zart in Richtung ihrer Brüste. »Dich regelrecht anflehen.«

Sie schnaubte hörbar auf. »Du hast bestimmt in deinem ganzen Leben noch nie etwas erlebt. Aber vielleicht stimmt es, dass du mich etwas bedrängt hast. Drei Wochen Urlaub habe ich seit ... nein, hatte ich noch nie.«

Er entschied sich dagegen, sie daran zu erinnern, dass sie auch jetzt nicht wirklich drei Wochen Urlaub gemacht hatte. Sie schaffte es kaum länger als vierundzwanzig Stunden, ohne irgendein Trainingsprogramm im Kampf gegen das Verbrechen zu durchlaufen. »Warum hängen wir nicht einfach noch eine Woche dran?«

»Roarke -«

Er lachte. »Ich wollte dich nur auf die Probe stellen. Trink deinen Champagner. Für das, was ich mit dir im Sinn habe, bist du noch viel zu nüchtern.«

»Oh?« Auch wenn sie es als lächerlich empfand, schlug ihr Herz plötzlich schneller. »Und was hast du im Sinn?«

»Es würde dadurch verlieren, dass ich es dir erzähle«, erklärte er entschieden. »Sagen wir einfach, dass ich die Absicht habe, dich während der letzten achtundvierzig Stunden, die wir hier noch haben, zu beschäftigen.«

»Achtundvierzig Stunden?« Lachend leerte sie ihr Glas. »Wann fangen wir an?«

»Es geht doch nichts über -« Er brach stirnrunzelnd ab, als es an der Tür ihres Apartments klingelte. »Ich habe ausdrücklich gesagt, dass man uns in Ruhe lassen soll. Bleib hier.« Er knotete den Gürtel ihres Morgenmantels, den er gerade erst gelöst hatte, sorgfältig wieder zu. »Wer auch immer es ist, ich werde ihn einfach wieder wegschicken. Und zwar möglichst weit weg.«

»Wenn du schon dabei bist, kannst du noch eine Flasche Champagner mitbringen«, erklärte sie und gab grinsend die letzten Tropfen aus der ersten Flasche in ihr Glas.

»Jemandem hat einfach alles ausgetrunken.«

Ebenfalls grinsend verließ er die Terrasse und durchquerte den großzügigen Wohnraum mit der klaren Glasdecke und den federweichen Teppichen. Zuerst nähme er sie hier, auf dem samtig nachgiebigen Boden, während sie über ihrem Kopf die hellen Sterne sah. Er zog eine lange weiße Lilie aus einer Porzellanvase und stellte sich vor, wie er ihr demonstrieren würde, welche Freude ein einfallsreicher Mann einer Frau mit den Blütenblättern einer Blume zu bereiten verstand.

Lächelnd betrat er das Foyer mit den vergoldeten Wänden und der breiten Marmortreppe und stellte sich vor den Monitor, um den dreisten Kellner für die Störung zum Teufel zu schicken.

Einigermaßen überrascht sah er statt des Gesichts des Obers das eines seiner Ingenieure. »Carter? Gibt es irgendein Problem?«

Carter fuhr sich mit der Hand über das schweißnasse, wachsweiße Gesicht. »Ich fürchte, ja, Sir. Ich muss mit Ihnen sprechen. Bitte.«

»Also gut. Eine Sekunde.« Seufzend schaltete Roarke den Monitor ab und öffnete die Tür. Carter war mit Mitte zwanzig jung für seinen Posten, aber er war sowohl als Konstrukteur als auch bei der praktischen Arbeit ein wirkliches Genie. Wenn er also ein Problem sah, gingen sie es besser auf der Stelle an.

»Geht es um das Hochgleitband im großen Salon? Ich dachte, die Schwierigkeiten mit dem Ding wären behoben.«

»Nein - ich meine, ja, Sir, das sind sie. Es läuft inzwischen wie geschmiert.«

Der Mann zitterte, bemerkte Roarke und vergaß seinen Ärger über die lästige Störung. »Gab es irgendeinen Unfall?« Er nahm Carter am Arm, führte ihn in den Wohnbereich hinüber und drückte ihn in einen Sessel. »Ist jemand verletzt?«

»Ich weiß nicht - ich meine, ein Unfall?« Carters glasige Augen blinzelten verwirrt. »Miss. Ma'am. Lieutenant«, sagte er, als Eve hereinkam, und wollte sich höflich erheben, sank jedoch, als sie ihn mitfühlend wieder niederdrückte, matt auf seinen Platz zurück.

»Er steht unter Schock«, sagte sie zu Roarke. »Versuch, ihm etwas von dem teuren Brandy einzuflößen, den wir hier oben haben.« Sie ging vor dem Besucher in die Hocke und sah ihm ins Gesicht. Seine Pupillen waren völlig starr.

»Carter, nicht wahr? Immer mit der Ruhe.«

»Ich ...« Sein Gesicht wurde noch bleicher. »Ich glaube, ich werde -«

Ehe er den Satz beenden konnte, drückte Eve seinen Kopf entschieden zwischen seine Knie. »Atmen Sie. Atmen Sie

ganz ruhig aus und ein. Roarke, gib mir den Brandy.« Sie streckte eine Hand aus und er reichte ihr den Schwenker.

»Reißen Sie sich zusammen, Carter.« Roarke drückte ihn in die Kissen. »Trinken Sie erst mal einen Schluck.«

»Ja, Sir.«

»Um Himmels willen, hören Sie endlich mit dem blöden Sir auf.«

Entweder der Brandy oder die Verlegenheit trieb ihm wieder eine gewisse Farbe in die Wangen. Er nickte, schluckte und atmete vorsichtig aus. »Tut mir Leid. Ich dachte, es ginge schon wieder etwas besser. Ich bin sofort hierher gekommen. Ich wusste nicht, ob ich - ich wusste einfach nicht, was ich hätte sonst tun sollen.« Wie ein Kind vor einem Horrorvideo schlug er die Hände vors Gesicht, atmete keuchend ein und stieß eilig hervor: »Es geht um Drew, Drew Mathias, meinen Mitbewohner. Er ist tot.«

Explosionsartig entwich die Luft aus seinen Lungen, er sog sie schauernd wieder ein, trank einen zweiten Schluck von seinem Brandy und wäre um ein Haar daran erstickt.

Roarkes Miene wurde reglos. Vor sich sah er Mathias: einen jungen, arbeitseifrigen, sommersprossigen Rotschopf, der als Elektronikexperte mit dem Spezialgebiet der Autotronik von ihm angeheuert worden war. »Wo, Carter? Wie ist es passiert?«

»Ich dachte, ich sollte es Ihnen umgehend sagen.« Inzwischen leuchteten zwei feuerrote Flecken auf Carters kreidebleichen Wangen. »Ich bin sofort hierher gekommen, um es Ihnen - und Ihrer Frau - zu sagen. Ich dachte, da sie - da sie von der Polizei ist, könnte sie vielleicht was tun.«

»Sie brauchen eine Polizistin, Carter?« Eve nahm ihm den Schwenker aus der zitternden Hand. »Warum brauchen Sie eine Polizistin?«

»Ich glaube ... er muss ... er muss sich umgebracht haben, Lieutenant. Er hing dort, hing einfach an der Deckenlampe im Wohnzimmer. Und sein Gesicht o Gott. O Gott, o

Gott, o Gott.«

Carter vergrub den Kopf zwischen den Händen und Eve wandte sich an Roarke. »Wer hat in einem solchen Fall die Autorität hier auf der Station?«

»Wir haben einen Standard-Sicherheitsdienst, überwiegend automatisch.« Er ergab sich in sein Schicksal und nickte.

»Ich würde sagen, du, Lieutenant.«

»Okay, lass uns sehen, ob du eine Art Untersuchungsset für mich zusammenstellen kannst. Ich brauche einen Recorder - Audio und Video -, etwas, um meine Hände zu versiegeln, ein paar Plastiktüten, Pinzetten, ein paar kleine Bürsten.«

Sie atmete zischend aus und raupte sich die Haare. Natürlich hätte er sicher nichts, um die Körpertemperatur des Opfers und den genauen Todeszeitpunkt zu bestimmen. Es gäbe keine Scanner, keine ordnungsgemäße Möglichkeit der Spurensicherung, keine der forensischen Standardchemikalien, die sie für gewöhnlich mit sich führte, wenn sie an einen Tatort kam.

Sie müssten halt so irgendwie zurechtkommen.

»Aber es gibt hier einen Arzt, nicht wahr? Ruf ihn am besten sofort an. Er muss als Pathologe einspringen. Ich zieh mich währenddessen an.«

Die meisten Techniker wohnten in den fertig gestellten Flügeln des Hotels. Carter und Mathias hatten sich anscheinend ziemlich gut verstanden, denn sie hatten während ihrer Schichten auf der Station eine geräumige Suite mit zwei separaten Schlafzimmern geteilt. Auf dem Weg hinunter in den zehnten Stock drückte Eve Roarke den Recorder in die Hand.

»Du kannst ja wohl damit umgehen.«

Er zog eine Braue in die Höhe. Eins seiner Unternehmen hatte den Recorder hergestellt. »Ich denke, ich werde es schaffen.«

»Gut.« Sie bedachte ihn mit einem schwachen Lächeln.

»Hiermit ernenne ich dich zu meinem offiziellen Assistenten.